

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Fünfter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 Gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit 12 Gr. Sächs.

N^o 51.

Erscheint jeden Donnerstag.

19. December 1839.

Das Wochenblatt im Jahr 1840.

Beim Herannahen des neuen Jahres haben wir die angenehme Pflicht zu erfüllen, unserm Publicum die Anzeige zu machen, daß das Wochenblatt auch für die nächste Zukunft, in der Maasse wie bisher fortbestehen wird. Wenn es allemal seine nicht unbedeutenden Schwierigkeiten hat, einem provinziellen Localblatte die Aufmerksamkeit eines ausgedehnteren Lesekreises zuzuwenden, da es theilweise schon in der Tendenz des Blattes selbst liegt, hier und da Localsachen zur Sprache zu bringen, welche auswärts keinen Anklang finden können, häufig aber auch die geistigen Verdauungs-Organen eines Theiles unserer heimischen Leser, weil sie billige Berücksichtigung verdienen, eine umfanglichere Besprechung höherer geistiger Interessen verbieten, so zeigt doch die bleibende Theilnahme unseres Lesepublicums, des auswärtigen wie des einheimischen, daß wir diese Klippen wenigstens im Allgemeinen vermeiden. Wir werden daher bei den angenommenen Redactionsmaximen, wenn nicht etwa die Zeiten eine Aenderung erheischen sollten, beharren, und uns namentlich hüten, unserm Blatte eine — man sehe sich in andern Localblättern um, und wird keines nähern Commentars bedürfen — locale Färbung zu geben. Auch in der Folge werden wir uns aller extractlichen politischen Tagesberichte aus der Leipziger oder einer andern politischen oder unpolitischen Zeitung enthalten und zwar aus einem doppelten Grunde. Einmal sind diese edeln Institute (meist officiële Organe), und wir hoffen auch bessere Blätter, dem größten Theile unserer Leser zu

Handen, so daß die großen Begebenheiten unserer Zeit mit ihren winzigen Erfolgen nicht in eine Nußschale zusammengedrückt zu werden brauchen, anderntheils ist die „Dorfzeitung,“ zum ordinären Hausbedarf ein noch unübertroffenes Blatt, Jedermann zugänglich. Wir sind auch nicht gemeint „Beiträge zur Stadt-Chronik“ zu liefern, da wir uns gern bescheiden, daß die Geschichte unserer Stadt nicht von solcher Wichtigkeit und so allgemeinem Interesse ist, um das Publicum damit zu behelligen. Wirklich wichtige Ereignisse werden zudem allemal Actenfundig, unwichtige, wie weiland von den besoldeten in der Residenz, so bei uns von unbesoldeten Stadtklatschen, oft nur zu eifrig abgedroschen, als daß das Gedächtniß einer andern Beihülfe bedürfte. Endlich wollen wir uns auch so viel als möglich vor „Nekrologen“ hüten. Es ist diese, an sich schöne Sitte, einem verstorbenen Individuum, welches durch sein Wirken im Leben seinen Mitbürgern einen nachhaltigen Segen bereitet hat, nach dem Tode öffentlich Anerkennung zuzusprechen, in neuerer Zeit oft auf eine niedrige Weise profanirt worden. Menschen, welche entweder Nichts oder nur ihre Schuldigkeit gethan haben, werden oft auf die allergemeinste Weise nach ihrem Tode gelobhudelt. Ein Nekrolog aber, soll er Zweckentsprechend sein, darf nicht nur die Lichtseiten eines dahin Geschiedenen geben, weil jedes Bild ohne Schatten unnatürlich ist und der Beschauung offenbaren Eintrag thut. Die Todtengerichte der Aegyptier vor länger als Drei Tausend Jahren hatten wenigstens diesen Fehler nicht. Also, wie gesagt, wir wollen uns vor Nekrologen hüten, da wir Unwürdigen weder derartige noch andere

Monumente setzen, die Würdigen aber noch lange in unserer Mitte festzuhalten gedenken.

Das Borerwähnte streben wir zu vermeiden, dagegen werden sich die Spalten unseres Blattes auch ferner der nähern Besprechung über vaterländische Interessen und constitutionelle Institutionen, über städtische Einrichtungen und vorkommende Mängel, oben oder unten öffnen; es soll als Schildknappe der öffentlichen Meinung der Wahrheit dienen, wo es gilt, dieselbe geltend zu machen und zu vertreten. Dabei können wir weder provinziale noch locale Beziehungen ganz aus den Augen setzen; wir hoffen jedoch, daß dieß gerade eine zweckmäßige Abwechslung gewähren wird.

Wenn wir einigermaßen mehr sanguinischer Natur wären, so würden wir dem lieben Leser für die Zukunft auch unbedingt eine größere Freimüthigkeit, eine offenerere und deutlichere Sprache, besonders in manchen Dingen zusichern, da uns durch den II. Theil der Thronrede, d. h. den ministeriellen Commentar zu derselben bei diesem Landtage noch die Vorlage eines Preßgesetzes zugesichert worden ist. Allein einmal sind die gesetzlichen Bestimmungen des Bundestages ein stetes Hinderniß, so wie überhaupt zu Entwicklung und Realisirung der Verfassungen, so besonders auch einer ausgedehnteren Freiheit der Presse, andertheils scheint die Regierung sich eben nicht sehr zu beeilen, den Ständen die Vorlage in Zeiten zu machen. Sollte das, sogar bei seinen voraussichtlichen Mängeln, dennoch wichtige Gesetz vielleicht zum Dessert der Ständeberatungen aufgehoben werden? Uebereilen wird man sich bei der Berathung hoffentlich nicht, und lieber gegen das Gesetz stimmen, als sich zur Annahme durch eine kurze Zeitfrist drängen lassen.

Hiernach können wir eine größere Offenheit und Freimüthigkeit unsern Lesern nicht zusichern, da dem edlen Institute der Censur ein neues Tempelgebäude errichtet wird, wodurch es heilig und unverleglich wird. Was an uns ist, wollen wir unverdrossen thun, und bitten wir daher unsere freundlichen Leser auch ferner uns ihr Wohlwollen und ihre Theilnahme zu schenken.

Die Redaction des Adorfer Wochenblattes.

Leipzig, am 9. Dezember 1839.

Verehrtester Herr Herausgeber!

Sie haben in Ihrem Blatte schon öfter eines jungen Musikers gedacht und demselben auch bei seinem ersten Ausfluge als Violinspieler über die Grenzen seiner Provinz hinaus mit dankenswerthem Interesse zu nützen gesucht, daß es Ihnen und den Lesern Ihres Blattes, besonders im obern Voigtlande, gewiß erfreulich sein wird, wenn ich Ihnen etwas von dem ersten öffentlichen Auftreten des nunmehrigen Violinvirtuosen **Christoph Hilf** aus Elster im großen Gewandhauskonzerte zu Leipzig zu berichten mich gedrun- gen fühle.

Es war im siebenten jener so schönen und genußreichen Winterkonzerte am 28. November, als man auf dem Konzertzettel, so wie vorher in der öffentlichen Ankündigung der Leipz. Zeitung und des Tageblattes auch den Namen von Christoph Hilf las, welcher sich auf der Violine hören lassen wolle. War derselbe auch Manchem unter den Besuchern jener Konzerte vielleicht noch nicht bekannt, so erfuhr man doch bald allgemein, daß er ein Schüler des Herrn Konzertmeisters David sei, welcher vor einem Jahre auf einer musikalischen Wanderung hieher gekommen, von Herrn David wegen seines eminenten Talentes als Schüler angenommen und von mehreren Musikfreunden auf das liebevollste seitdem hier unterstützt worden sei. Man war daher gespannt, und das um so mehr, als er ein höchst großartiges und schwieriges Konzert von Beriot spielen sollte. Gleich bei seinem Auftreten trat eine große Stille im Konzertsale ein, obgleich einige Reider sein etwas simples Kompliment belächelten. Allein er spielte das ganze — lange und schwere — Konzert auswendig, und schon nach dem ersten Solosatz ertönte Beifall, welcher in lautes „Bravo, Bravo“ übergieng, als der erste Konzertsatz und das Konzertstück zu Ende war. Ja dieser Beifall war so anhaltend, daß der junge Virtuos dreimal vortreten und danken mußte. Sein ausgezeichnete Lehrer David, Herr Musikdirektor Mendelssohn-Bartholdy, Herr Musikhändler Hofmeister und andere Konzertdirektoren kamen zu ihm, um ihm wegen seines Spiels ihre Zufriedenheit und ihren Beifall noch besonders zu erkennen zu geben. Es läßt sich daher wohl nicht bezweifeln, daß des jungen Mannes Zukunft nunmehr fest begründet ist und daß er in Leipzig wegen seines Auskommens nicht besorgt sein darf. Dies geht auch aus einem kurzen Aufsatze im Leipz. Tageblatte vom 5. Dezember hervor, welcher über Hilf und über

sein Auftreten spricht und in welchem die Konzertdirektion auf ihn Rücksicht zu nehmen hingewiesen wird. Es hat unter andern der ausgezeichnete Violinspieler Herr Ulrich nicht nur Leipzig verlassen, sondern ein ebenfalls tüchtiger Violinspieler, Herr Winter, ist vor Kurzem gestorben. Daher bedarf man Ersatz und dürfte denselben an Herrn Hilf wohl finden, weil derselbe als Ripienist alles spielt, was ihm vorkommt, und als Solospieler, besonders unter fernerer Leitung und Berathung seines jetzigen ausgezeichneten Lehrers, es bald zu einer bedeutenden Höhe bringen dürfte. Lesen Sie nur gütigst, was darüber jener Aufsatz im Tageblatte sagt, welcher von einem tüchtigen Kenner mit richtiger Beurtheilungsgabe geschrieben ist. —

Die Redaction findet allerdings in dem ihr schon bekannten Aufsatz des Leipz. Tageblattes die Bestätigung vorersichtlichen Schreibens; nur scheint der Verfasser des erstern von den ersten Anfängen des Hilfschen Kunstlebens nicht genau unterrichtet gewesen zu sein. Uebrigens unserem künstlerischen Landsmanne herzlichsten Glückwunsch! —

N ü g e.

Bei Gelegenheit des am 12. d. M. in Elster statt gehaltenen Brandunglücks haben sich mehrfache Mißstände, Ungebürlichkeiten und Schändlichkeiten zur allgemeinsten Anschauung herausgestellt. Ob die bekannte Sage über die Entstehung des Feuers am hellen Tage in einer Scheune Consistenz hat, bleibt richterlicher Erörterung anheim gestellt. Unbegreiflich aber ist es fast, wie der Brand einer ziemlich isolirt stehenden Scheune bei Tage in einem von Menschen bewohnten Orte, bei völliger Windstille und genugsamen Wasser, solche Verwüstung anrichten konnte. Man will zwar behaupten, daß der größte Theil der Einwohner von Elster auf dem zufällig statthabenden Jahrmärkte zu Adorf sich befunden hätte; allein man muß zugeben, daß ein Duzend rühriger, entschlossener Menschen im Anfange dem ganzen Unglücke hätten vorbeugen können, und diese sollten doch wahrlich in einem Dorfe wie Elster aufzutreiben gewesen sein. Es hat aber offenbar an aller Direktion der Löschanstalten gefehlt, und sollte man sich, da geschehenes Unglück nicht zu ändern ist, wenigstens für die Zukunft vorsehen, und ein solches Amt mehreren verständigen, umsichtigen und entschlossenen Männern anvertrauen. Es ist dieß offenbar ein Fehler unserer Gemeindeeinrichtungen, bei solchen Vorkommnissen dem Ge-

meindevorstand, Richter oder sonst einem Chargirten die Leitung ex officio zuzumuthen, da einer ein vortrefflicher Berather friedlicher Gemeindeangelegenheiten, bei außerordentlichen tumultuarischen Unglücksfällen aber wegen Mangel an Entschlossenheit völlig unbrauchbar sein kann.

Als Folgen alles Mangels an Direktion sind aber fast sämtliche wahrgenommene Uebelstände zu betrachten. Daß einheimische löschende und rettende Personale hatte unter anderm auch, wie man sagt, Branntwein gerettet, und um denselben ganz zu sichern, aus großen Töpfen und Kannen zu sich genommen. Die Wirkung konnte nicht ausbleiben. Eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Anzahl Trunkener hemmte und vereitelte zum Theil nicht nur die Rettungs- und Löschanstalten, sondern verwickelte sogar noch während des Brandes die herbeigeeilten auswärtigen Menschenfreunde, welche sich am thätigsten bei der Dämpfung des Feuers gezeigt hatten, in Streit, welcher bis zu den größten Mißhandlungen ausartete. Namentlich soll dieß mehreren Einwohnern von dem benachbarten Grün und Rosbach begegnet sein. Dem Vernehmen nach ist gegen die Excedenten bereits strenge Untersuchung eingeleitet, und werden dieselben ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Solche Schändlichkeiten — man kann sie nicht anders benennen — sind um so strafwürdiger, als ihre Folgen sich von der Gegenwart auf die Zukunft erstrecken, und der Gerechte mit dem Ungerechten darunter leidet. Gott verhüte, daß Elster ein ähnliches Unglück wieder betreffe; bräche es aber in Kurzem wieder herein, — der Helfer aus den benachbarten Orten würden nur sehr wenige sein, und besonders dürfte die so freundlich gewährte Hülfe unseres nächsten Nachbarlandes vielleicht ganz vermist werden. Hier wäre eine öffentliche Genugthuung, wie sie auch nach unserm Criminalgesetzbuch zulässig ist, ganz an ihrem Platze.

Daß übrigens bei solcher Gelegenheit nicht unbedeutend gestohlen worden ist und werden konnte, macht Elster wenig Ehre, und die obenangedeutete Einrichtung einer bessern Organisation der Direktion bei ähnlichen Fällen um so unerläßlicher.

Verhandlungen der Stadtverordneten.

Sitzung am 19. August 1839.

In der heutigen Stadtverordnetensitzung sind

1) die beiden Stadtrechnungen von 1837 und 1838 durchgegangen, die gezogenen Monita vernommen, ge-

prüft, einige Zusätze gemacht, und im Ganzen, wie die Beilage nachweist, genehmigt und nebst derselben Bemerkung, wie bei der Rechnung von 1836, dem Stadtrath mit dem Antrag, diese Angelegenheit vor allen Dingen in Ordnung zu bringen, zu übergeben beschloffen worden.

2) ward die Mittheilung des Stadtraths vom 3ten Januar 1838, die Antwort auf die Anträge der Stadtverordneten in der Branntweinschankregulirungssache vom 15. Octbr. 1838 vorgetragen und berathen. Darauf hat man beschloffen,

ad 1. bei dem Antrag, daß die Wahl der Concessionirten von dem gesammten Stadtrath unter Mitwirkung der Stadtverordneten geschehe, und dabei, daß die Hausbesitzer zu Marktzeiten schenken dürfen, zu verbleiben und den Stadtrath desfalls um Berichtserstattung an die Hohe Kreisdirection zu bitten. Sonst hat man nichts weiter zu erinnern.

3) ist das Protocoll vom 5. März 1839 die Cautionsbestellung des Stadtcassirers betr., vorgelesen worden und haben sich die Stadtverordneten dabei beruhigt.

Endlich haben die Stadtverordneten nach gehaltener Berathung folgende Anträge zu stellen.

Man bittet

- a. die Brücke in der Mehlthau entweder baldigst zu repariren oder sie völlig wiederherzustellen. Der Uebelstand, ja die Gefahr für die Passirenden ist zu auffallend, um ihn länger verschweigen zu können;
- b. die projectirte Schleuse auf dem Markt baldigst in Angriff zu nehmen und den Bau nicht wieder, wie voriges Jahr, bis in die späteste und ungünstigste Zeit zu verschieben und
- c. die im Haushaltplan stehenden Gemeindebacköfen endlich zu erbauen.

Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag predigt Vormitt. Hr. P. Wimmer. Am ersten Weihnachtsfeiertag predigt Vor- u. Nachmitt. Hr. P. Wimmer. Am zweiten Feiertag predigt Vor- u. Nachmitt. Hr. Diak. Steudel.

Geborne: 173) Hrn. Karl Fr. Eduard Wolfs, B. u. Barbiers allh. S. Anton Theodor. 174) Joh. Christoph Paul Roths, Pächters auf dem Vorwerk Schönkind, S. Joh. Ad. 175) Joh. Aug. Wunderlich's, Zimmerm. u. E. in Jugelsburg T. Christiane Karoline. 176) Joh. Georg Adlers, Gemeindevorstands u. E. in Freiberg, T. Auguste Henriette. 177) Joh. Wöllners, E. in Remtengrün, T. Johanne Emilie. 178) Mstr. Christian Glob Zöphels, B. Huf- u. Waffenschmieds allh. T. Friederike Henriette. 179) Hrn. Christian Heinrich Heckels, B. allh. Einw. u. Instrumentenm. in der Karls-gasse, T. Joh. Christiane.

Beerdigte: 79) Joh. Michael Keller, E. auf d. Straßenhäusern bei Siebenbrunn, ein Wittwer, 61 J. mit Leichenpred. Filialkirche Elster.

Am 4. Advents-sonntage predigt Hr. Diak. Steudel, am 1. Weihnachtsfeiertage derselbe, am 2. aber Hr. P. Wimmer.

Geborne: 1) Mstr. Joh. Adam Krausens, Zimmerm. u. E. in Raun, S. Christian Karl. 2) Christoph Wolf Meß's, Herbergers auf der Neuth, S. Joh. Christian. 3) Joh. Christ. Bahr's, E. in Kleedorf, T. Katharine Margarethe. 4) Mstr. Joh. Georg Erdmann Bloß's, Schneiders in Mühlhausen, S. Christian Anton.

Beerdigte: Joh. Georg Trampler, Handarbeiter in Elster, ein Chemann, der bei einer daselbst ausgebrochenen Feuersbrunst, während er räumen half, verunglückte, 39 J. 4 M. 12 T. mit Pred. u. Abdank.

Bekanntmachung. Da wir uns entschlossen haben, das in vielen Beziehungen so sehr ausgeartete übliche Beschen-

ken der Pathen zu Weihnachten und Ostern hinfüro gänzlich abzustellen, so machen wir hiermit bekannt, daß von künftigen Weihnachten an von unserer Gemeinde dergleichen Geschenke weder ausgegeben noch auch angenommen werden.

Freiberg, den 10. December 1839.

Der Gemeinderath das.

Bekanntmachung. Da wir uns entschlossen haben, das Beschenken der Pathen zu Weihnachten und Ostern hinfüro gänzlich abzustellen, so machen wir hiermit bekannt, daß von künftigen Weihnachten an von unserer Gemeinde dergleichen Geschenke weder ausgegeben noch auch angenommen werden, und bemerken noch, daß wir zu festerer Handhabung dieser Maßregel für jeden Contraventionsfall eine Geldstrafe von vier Groschen zum Besten hiesiger Armenkasse verhängt haben. Elster, am 9. Decbr. 1839.

Der Gemeinderath das.

Bekanntmachung. Nachdem wir uns entschlossen haben, die zeither üblichen Pathengeschenke zu Weihnachten und Ostern für die Zukunft einzustellen, so machen wir solches hiermit bekannt, daß, von künftigen Weihnachten an, von unserer Gemeinde dergleichen Geschenke weder verabreicht noch auch angenommen werden, und bemerken noch, daß wir zu besserer Handhabung dieser Maßregel für jede Contravention eine Geldstrafe von vier Groschen zum Besten der hiesigen Schulkasse festgesetzt haben. Leubetha, am 12. Decbr. 1839.

Der Gemeinderath das.

Gefunden worden ist auf der Adorfer-Delsniger-Chaussee ein großes eisernes Feuerkasserol und wieder zu erlangen in der Expedition des hiesigen Blattes.

Verbesserung. In N^o 50 S. 207 Zeile 3 v. u. lies accordsmäßig gebaut, st. actenmäßig geb.

Briefkastenangelegenheit. Die so reichhaltige Correspondenz aus D—n ist äußerst angenehm, es steht der Aufnahme derselben nur noch ein und zwar kein Censur-Hinderniß im Wege!! — Mittheilung a. d. allgem. Anz. willkommen, bis auf die fatale Terminologie. Wir freuen uns solcher Gesinnungen im Nachbarstaate.

Karl Todt, Redaktör; der Stadtrath, Verleger. Druck von Aug. Wieprecht in Plauen.